

Predigt aus dem Gottesdienst am 12. 1 2025

Anfangslicht

Pastor Gerhard Bothe



Liebe Gemeinde, ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber für mich ist dieses neue Jahr immer noch ganz am Anfang. Auch das Evangelium, das für den heutigen Sonntag als Predigttext vorgeschlagen ist und das wir eben gehört haben, handelt vom Anfang.

Im griechischen Urtext ist *Anfang* sogar das erste Wort, der allererste Auftakt:

Anfang des Evangeliums von Jesus Christus.

Es ist nun allerdings nicht der Anfang, den wir zu Weihnachten, hoffentlich auch ein bisschen selig, gefeiert haben. Das Markusevangelium scheint von der Geburt in der Krippe gar nichts zu wissen. Es fängt gleich mit dem *erwachsenen* Jesus an.

Für uns ist das die Chance, in der klugen Abfolge des Kirchenjahrs beides wahrzunehmen: die weihnachtliche Erinnerung auch an unseren allerersten Anfang:

das große *Ja Gottes*, das auch über unserem Leben steht, bedingungslos und unauflöslich. Im Licht und im Segen des Krippenkindes spiegelt sich auch der Segen, mit dem wir von Gott von Anfang an gewollt und geliebt sind.

Und gleichzeitig braucht es nach Weihnachten, zu Beginn des neuen Jahres auch diesen *zweiten Anfang*. Brich wieder auf in dein erwachsenes Leben, wie es sich für dich gerade zeigt, in deine Aufgaben und deine Verantwortung! *Wofür soll dieses Jahr sein!*

Was will ich in die Welt bringen? Auch: Wofür will ich geradestehen?

Nach dem Markusevangelium ist für Jesus die Taufe so etwas wie seine *zweite Geburt*.

Es begab sich zu der Zeit - heißt es wie schon in der Weihnachtsgeschichte.

Und es begab sich zu der Zeit, dass Jesus aus Nazareth in Galiläa kam und ließ sich taufen von Johannes im Jordan, und stieg aus dem Wasser und sah, wie sich der Himmel öffnete, und der Geist Gottes kam zu ihm herab. Und eine Stimme aus dem Himmel (außen oder innen?) ruft: „Du bist mein Sohn, den ich liebe und ich freue mich an dir.“

Wir stehen noch ganz am Anfang des Weges Jesu. Jesus hat noch nichts getan – außer, dass er, wahrscheinlich wie jeder andere seinem Beruf nachgegangen ist. Gelebt hatte er gearbeitet, gelacht und geweint- wie sein Nachbar neben ihm in der Straße und wie fast

alle anderen Männer in Nazareth. Er ist noch nicht aufgefallen, er hat sich noch keinen Namen gemacht. Und nun reiht er sich in die Schlange der Menschen ein, die von Johannes dem Täufer im Jordan getauft werden wollen. Warum tut er das, warum denkt ausgerechnet Jesus, dass er getauft werden möchte - in einer Reihe mit allen möglichen Menschen, Suchenden, Fehlerhaften, zum Teil sicher auch zerlumpten und zweifelhaften Menschen, die sich von der Taufe im Jordan einen neuen Anfang für ihr Leben erhoffen?

Nun, offenbar hat auch Jesus das Gefühl, dass er die Kraft und den Zuspruch dieses neuen Anfangs durch die Taufe. Vielleicht wird die Taufe für ihn nochmal klarer machen, wofür er auf die Welt gekommen ist, was seine ganz eigene Lebensaufgabe sein wird.

Und vielleicht stellt er sich ganz bewusst zwischen diese Menschen am Jordan, die den Fehler zuerst bei sich *selbst* suchen. Und nicht bei den anderen.

Die *sich* ändern wollen. Noch einmal neu anfangen!

Als Jesus an der Reihe ist, sieht ihn Johannes der Täufer aufmerksam an, erstaunt und etwas ungläubig. Er spürt, dass dieser hier etwas Besonderes ist. „Willst du wirklich, dass ich dich taufe? Müsste es nicht andersherum sein?“ Nein, sagt Jesus, so ist es genau richtig!

Einmal ganz untertauchen. Vorher tief Luft holen. Dann die Augen schließen.

Die Hand auf dem Kopf spüren. Und das Wasser in den Ohren.

Und dann Auftauchen, wie aus dem allerersten Lebenswasser.

Sich freuen. Und schreien. Wieder die Augen öffnen.

Und anders sehen. Die Ohren frei bekommen. Und anders hören.

Neue Menschen kommen aus diesem Wasser. Töchter Gottes. Söhne Gottes.

Das gilt für Jesus. Aber für die anderen in dieser Reihe von Menschen, die mit ihm getauft werden, gilt es eben auch: Gottes Kinder!

Jesus stellt sich schon bei seiner Taufe, von vorneherein in eine Reihe mit allen anderen Menschen, den Ratlosen, Zweifelten und in den Augen der anderen Zweifelhafte.

Und genau dort, in Solidarität mit allen anderen Menschen, die wie er nach ihrem Lebensweg und Sinn suchen, hört er noch einmal diese Stimme - aus den Himmeln, in seinem Innern: *Du bist mein geliebtes Kind, bedingungslos und unauflöslich!*

Diese Stimme des allerersten Anfangs. Man/frau muss sie ja tatsächlich mehr als einmal, man muss sie immer wieder hören.

Aber jetzt, nach seiner Taufe, nach diesem *zweiten Anfang*, bricht Jesus auf, macht sich auf seinen Weg. Er geht los – es geht los!

Das Taufwasser hinter seinen Ohren ist noch nicht einmal trocken, da *treibt* ihn der Geist Gottes, so erzählt es die Bibel, in die Wüste. Gut, wenn man/frau spürt, was einen treibt, auch wenn es nicht immer dabei um einfache und bequeme Wege geht.

Das Taufwasser, die große Liebeserklärung Gottes, ist hinter seinen Ohren noch gar nicht ganz getrocknet, da treibt der Geist Gottes ihn in die Versuchungen, in seine inneren Konflikte hinein. Dort in der Wüste, in der Auseinandersetzung mit seinen ganz eigenen Ängsten und Zweifeln, nimmt Jesus das, was er in der Taufe erfahren hat, noch einmal ganz zu sich. Dazu in einer der nächsten Gottesdienste, vielleicht zum Beginn der Passionszeit, mehr. Hier nur so viel: Jesus, der Gottessohn, entscheidet sich in der Wüste für ein ganz und gar menschliches Leben - mit allen Unsicherheiten, Herausforderungen, gelegentlichen Ängsten und Krisen auch - *ganz Mensch*.

Aber das grundlegende Gottvertrauen, dass er in der Taufe im Jordan erfahren und in der Wüste noch einmal mit allen Sinnen und am ganzen Leib geprüft hat, dass wird er nie wieder verlieren. Aber jetzt wird er diesem Gottesvertrauen etwas zutrauen!

Oder, noch stärker gesagt: er wird es belasten. Er wird austesten, wie weit ihn seine Taufe, dieses Anfangslicht, ihn wirklich trägt. Er wird immer radikaler sein und werden in dem, wofür er einsteht, wofür er sein Leben einsetzen wird.

So macht Jesus sich auf seinen neuen Weg unter der unglaublichen Zusage Gottes, die er in der Taufe erfahren hat: *Ich hab`dich lieb*. Leben ändert sich dort, wo Liebe erfahren und geglaubt wird. Wer die Zusage von Liebe hört, wirklich hört, der denkt um, der ändert sich, der schreibt seine Lebensgeschichte neu, denn er geht hinein in einen neuen Raum.

Jesus verlässt alles, was er hatte und kannte in Nazareth. Von nun an wird er morgens nicht mehr wissen, wo er abends schlafen wird. Und er wird heute nicht ahnen, was er morgen essen wird. Aber er geht los - hinein in die neue Lebensgeschichte, die eine Geschichte der Liebe - im Geben und Nehmen- ist und die dann konsequent am Kreuz endet.

Und dort unter dem Kreuz wird er dann ein römischer Hauptmann stehen, und wird den Schlussstrich unter diese neue Lebensgeschichte ziehen; er der Heide, spürt es und spricht es aus: *Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!*

Jesus macht sich auf seinen neuen Weg unter der Zusage der Liebe Gottes.

Und er weiß dabei von Anfang an: Sein neuer Weg wird ein Weg fortwährender Änderung sein: was gestern galt, würde für morgen nicht notwendiger weiser richtig sein.

Und er, Jesus, würde sich ändern. Und er könnte sich das auch leisten; denn was konstant blieb, das war das Versprechen Gottes: Ich habe dich lieb. Und immer wieder würden die Leute es erkennen- bis hin zu den Heiden- dass dieser Jesus ein Gottgeliebter war. Auf diesem festen Boden konnte er in seine sich stets ändernde Geschichte hineingehen - mit Gewissheit, jedoch ohne Sicherheiten.

Sein Weg würde der Versuch sein, den zu finden in sich selbst, den Gott in seiner Liebe geplant hatte. Auf dem Boden des Geliebt seins wollte er er-selbst werden: geliebt und liebend, kämpfend, und leidend, anklagend und vergebend. Immer neu, immer anders, aber immer in dem Versuch, die in der Taufe zugesagte Liebe weiterzugeben.

Wer sich geliebt weiß, kann sich auf die Suche nach dem eigenen Leben machen, und er wird sich dabei immer neu, weil lebendig erfahren.

Jetzt brauche ich nicht mehr so zu sein, wie irgendjemand mich haben möchte. Ich bin nicht dazu da, um anderen zu gefallen oder irgendwelchen Fremderwartungen zu genügen.

Sondern Gott traut mir zu, mein ganz eigenes Leben, mein immer neues Leben zu entwickeln. Mein Leben ist dabei eine Entwicklung dessen, was ich immer schon bin!

Ich stehe fest auf einem Boden, den ich selbst nicht gelegt habe.

Ich kann im Vertrauen auf die Liebe mich selbst suchen, vielleicht auch finden und noch vielleicht auch akzeptieren. Es ist die gelebte Gewissheit, dass ich - so wie ich bin - in Gottes Liebe geborgen bin und mein Leben in dieser Liebe Grund und Ziel hat.

Wirklich mich selbst zu suchen und nicht etwa die Kopie irgendeines anderen Lebens, wird Aufgabe meines Lebens sein. *Eine kleine jüdische Geschichte:*

Vor dem Ende sprach Rabbi Sussja: In der kommenden Welt wird man nicht fragen: Warum bist du nicht Moses gewesen? Man wird mich fragen: warum bist du nicht Sussja gewesen?

Die in der Taufe zugesagte Liebe Gottes lädt dazu ein, ich selbst zu sein. In eben dem Wissen, dass ich einzigartig und unendlich wertvoll bin, weil ich geliebt bin, kann ich anfangen zu leben. Aber die Reihenfolge ist entschieden: Ich werde nicht geliebt, weil ich so einzigartig bin; sondern ich bin einzigartig, weil ich so geliebt werde.

Ich brauche nicht vor dem zu erschrecken, den Gott doch so liebhat. Ich brauche nicht die oder der Perfekte zu sein, da Gott doch seine Freude auch an meinen Schwächen hat. Und vielleicht kann ich auch einmal über mich lachen: schließlich braucht auch Gott einigen Humor, um immer mit mir zurecht zu kommen.

Das alles, meine ich, kann ich an Jesu Taufe sehen. Diesen Blick nach vorn auf den neuen Lebensweg. Das sich - selbst- Loslassen, um, sich selbst ganz neu zu finden.
 Das Weggucken von sich selbst als ganz neuer Blick auf das eigene Leben.
 Das Leben als unendliche *Liebesgeschichte Gottes* mit mir? Warum nicht!
 Anfang und Ende stehen fest, sind gegründet in der Gottesliebe, dazwischen dann allerdings mein Leben als *meine Geschichte* mit Gott.

Das neue Jahr ist immer noch ganz am Anfang. Was sind meine Herausforderungen in meinem persönlichen Umfeld und meiner unmittelbaren Nachbarschaft?
 Und was kommt als Kirchengemeinde als neue Herausforderungen in diesem Jahr auf uns zu? Eine ganze Menge, das kann ich Ihnen sagen! Aber wir werden mit ihnen umgehen können, auf unsere, ganz eigene Weise, auch als Gemeinde.

Ich blicke noch einmal zurück auf das Krippenkind, das wir zu Weihnachten begrüßt und gefeiert haben. Die jüdische Philosophin Hannah Arendt, die wie kaum jemand für das Anfangen nachgedacht hat, hat nach den persönlichen und politischen Erfahrungen ihres Lebens gesagt: „Das Kind in der Krippe steht dafür, dass auch du neu anfangen kannst!“
 Im Grunde stehst du jeden Tag, jeden Morgen immer wieder neu vor der Frage: Was fange ich mit meinem Leben an? Und Gott will etwas mit dir, er will etwas mit uns anfangen!

Ich wünsche mir für dieses Jahr diesen offenen und bereiten „Anfängergeist“.
 Anfangslicht! Für mich stehen ja persönlich und beruflich Veränderungen an, nicht zu knapp!
 Und Ihnen/euch und uns als Gemeinde wünsche ich diesen Anfängergeist, dieses Anfangslicht auch, die feste Zuversicht, dass Gott mit seiner Liebe unsere Wege mitgeht.
 Sie möchten es in kleinerer Münze? In den ersten Tagen des neuen Jahres schneite dieser Satz bei mir herein: *Kleine Anregung zu einem Perspektivwechsel: Fürchte Dich nicht vor dem, was schiefgehen könnte Freu Dich auf das, was gelingen könnte!*

Und so stelle ich mich heute gern in meinen Gedanken und in meiner Vorstellung in die Reihe derer, die am Jordan getauft werden wollen. Das Jahr ist ja noch jung. Anfangslicht!
 Johannes, der Täufer schaut mich an. „Du willst neu anfangen? Dann lass es geschehen!“
 Ich lass es geschehen. Vielleicht öffnet sich der Himmel. Etwas Neues beginnt. *Amen*